

Alfred Kosing: „Stalinismus“. Untersuchung von Ursprung, Wesen und Wirkungen, Berlin 2016, verlag am park, brosch., 19,99 €, ISBN 978-3-945187-64-7

Schon wieder ein Buch über Stalin und den „Stalinismus“ aus einem Verlag der Eulenspiegel-Gruppe? Nach „Chruschtschows Lügen“ des US-amerikanischen (Mittelalter-) Literaturwissenschaftlers Grover Furr (siehe Marxistische Blätter 2_2016, S. 103-110) erschien jetzt ein Buch von Alfred Kosing, einem der bekanntesten marxistischen Philosophen der DDR. „Stalin“ ist immer noch von Interesse. Den einen geht dabei letztlich darum, wie Alfred Kosing sehr richtig schreibt, „den Sozialismus als gesellschaftliche Alternative zum Kapitalismus für immer aus der Agenda der Menschheitsgeschichte zu streichen. Angesichts der sich verschärfenden Krisen und offensichtlichen Missstände des heutigen Kapitalismus soll jede positive Erinnerung an den realen Sozialismus ausgelöscht werden, damit den Menschen eingetrichtert werden kann, dass der Kapitalismus die beste aller möglichen Gesellschaften ist und bleibt.“ (S. 440) Andere versuchen zu verdrängen, zu relativieren, zu verteidigen, ja zu rechtfertigen, was dem Sozialismus, seiner Entwicklung und seinem Ansehen massiv geschadet hat und nicht zu rechtfertigen ist. Der Marxist Alfred Kosing hat bezüglich beider Pole eine grundsätzlich andere Position.

Sein Buch gehört zu den wenigen sorgfältig recherchierten, ernst zu nehmenden, wissenschaftlichen Arbeiten, in denen versucht wird, der Komplexität und Widersprüchlichkeit der historischen Ereignisse wie der Person(en) gerecht zu werden. Nicht zuletzt, um sich mit den entscheidenden inneren Ursachen der Niederlage des Sozialismus im 20. Jahrhundert auseinanderzusetzen und Schlussfolgerungen für die heutigen wie künftigen Kämpfe zu ziehen. Ein zweiter Band, der sich mit der „Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der Sowjetunion und der DDR unter der Ägide des stalinistischen Sozialismusmodells sowie die Ursachen des Verfalls und Untergangs des realen Sozialismus“ (S. 5) beschäftigt, soll folgen. Eigentlich sollte es nur ein Buch (Arbeitstitel „Stalinismus und Sozialismus“) geben. Doch der Autor verweist in seinem Vorwort darauf, dass die Materialfülle – und gewiss auch die Komplexität der behandelten Fragen im Zusammenhang mit der Untersuchung und Darstellung grundlegender Probleme der Herausbildung, Entwicklung und des Unterganges des realen Sozialismus „unter dem Einfluss und den Wirkungen des Stalinismus“ (S. 5) – dazu geführt haben, dass das Manuskript geteilt wurde. Eine gute Entscheidung.

Im ersten Band beschäftigt sich Alfred Kosing also vor allem mit der Herausbildung des „stalinistischen Systems“ und den Folgen für die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die kommunistische Weltbewegung sowie die sowjetische Gesellschaft. Was ist „Stalinismus“ überhaupt? Ist es richtig, diesen Begriff zu benutzen bzw. in welchem Kontext? Wie ist das „stalinistische System“ überhaupt entstanden? Warum ist es nötig, sich nicht nur mit den praktischen Folgen der Stalinschen Politik, sondern auch mit ihren Auswirkungen auf das – individuelle wie gesellschaftliche – Bewusstsein auseinanderzusetzen? Wie ist das Verhältnis „der theoretischen Auffassungen des Stalinismus zur Theorie des Marxismus“ einzuschätzen? (S. 8) Denn wenn Letzteres nicht beachtet wird, „bleibt auch unverständlich, weshalb der von Stalin konstruierte ‚Marxismus-Leninismus‘ über einen langen Zeitraum von vielen marxistischen Theoretikern mehr oder weniger als legitime Weiterentwicklung des Marxismus akzeptiert werden konnte. Ich nehme mich da nicht aus.“ (ebenda)

Kosing folgt im Weiteren konsequent den wissenschaftlichen Weg der Analyse. Für den marxistischen Philosophen steht dabei an erster Stelle des wissenschaftlichen Vorgehens die Notwendigkeit, die Begriffe zu klären. Er äußert Verständnis für all jene, die trotz einer sehr kritischen Sicht auf die Stalinzeit den Begriff „Stalinismus“ als „diffamierenden antikommunistischer Kampfbegriff“ aggressiver Gegner des Marxismus und des Sozialismus ablehnen. „Dieser Auffassung war ich lange Zeit ebenfalls, weshalb ich eine ausgesprochen negative

Haltung gegenüber seiner Verwendung hatte. Doch leider ist die Sachlage komplizierter“ (S. 10)

Kosing klärt dann nicht nur über den Ursprung des Begriffs in der Arbeiterbewegung auf, zunächst der positive Bezug im Hinblick auf die theoretischen Arbeiten und die politische Tätigkeit Stalins durch Radek sowie Kaganowitsch, negativ belegt durch Trotzki und viele andere, u. a. in Bezug auf den sich im Laufe der Jahre dramatisch verändernden Umgang mit kritischen Meinungen und vor allem mit Kritikern in der eigenen Partei. Später wurde er auch durch Lukács, Schaff, Deutscher, Harich (der 1956 einen wichtigen Versuch einer marxistischen Definition unternahm – siehe Seite 29) u. a. benutzt, wenn auch nicht immer in gleicher Bedeutung. Nach dem XX. Parteitag der KPdSU sprach man meist vom „Personenkult“ (S. 12/13), der aber nur ein Bestandteil des Systems Stalin war.

Alfred Kosing verweist aber auch darauf, dass für viele in der Arbeiterbewegung lange die tatsächlichen Fortschritte beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion vor allem mit dem Namen Stalins verbunden wurden. Verstärkt wurde das durch den Sieg über den Faschismus.

Kritiker aus den eigenen Reihen – vor allem die Kritiker an Stalins Politik – wurden in den 20er und 30er Jahren, aber auch später zunehmend als Gegner, ja sogar als „gekaufte Agenten des Imperialismus“ und Schlimmeres bezeichnet (S. 14) und verfolgt, statt gemeinsam nach konstruktiven Lösungen zu suchen. Eine wirkliche Debatte erfolgt nicht oder später nur in Ansätzen. Andererseits war und ist „blinder und unreflektierter Antistalinismus häufig der Weg zum antikommunistischen Renegatentum“. „Dieser Weg muss nicht zwangsläufig so enden, oft bleibt er in Zwischenstufen stecken wie dem reformistischen Sozialdemokratismus, einem säkularen oder auch religiös verbrämten Nationalismus oder auch einfach in apolitischem Zynismus.“ (S. 16)

Hinzu kam, dass die Auseinandersetzungen auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 (Geheimrede Chrustschows) unvollständig blieben und auch deshalb die Schlussfolgerungen für die KPdSU und die anderen regierenden Parteien in den europäischen Staaten, die sich das Ziel gesetzt hatten, den Sozialismus aufzubauen, unzureichend waren bzw. halbherzig blieben. Die Folgen erlebten wir 1989/90. „Doch die Ursachen des Niedergangs und Verfalls des Sozialismus sind nicht so einfach; es ist nicht nur oberflächlich, sondern auch naiv zu glauben, dass das Schicksal des Sozialismus allein an Stalin und der Fortführung seiner Politik hing.“ (S. 16) – Da das im Weiteren nur in Ansätzen behandelt wird, ist es schade, noch dass wir auf den zweiten Band noch eine Weile warten müssen.

Für Kosing ist „Stalinismus“ ein *System von Verzerrungen der marxistischen Theorie (aber auch ihrer Entstellungen und Verfälschungen) und Praxis*. (S. 30/31). Sein Wesen ist „komplex und widersprüchlich“. Er hat sich unter komplizierten gesellschaftlichen Verhältnissen der jungen Sowjetunion herausgebildet – nicht in einem Schritt, sondern in einem außerordentlich widerspruchsvollen historischen Prozess.

Das „vollendete stalinistische System“ (etwa seit Mitte bzw. Ende der 30er Jahre bis zu Stalins Tod) „tritt vor allem als ein diktatorisch-autokratisches politisches Herrschaftssystem in Erscheinung, doch dieses beruht nicht nur auf den Machtorganen und Funktionsweisen des Sowjetstaates, in denen Zwang, Gewalt und zeitweilig auch Terror eine große Rolle spielten. Es besaß und schuf sich im Laufe seiner Herausbildung und Entwicklung auch ökonomische und soziale Grundlagen in den Strukturen und Verhältnissen der Sowjetgesellschaft durch die Förderung einer bestimmten Schicht von Funktionsträgern sowie ideologische und sozialpsychologische Stützen im gesellschaftlichen Bewusstsein, in dem die stalinistische Konstruktion des ‚Marxismus-Leninismus‘ das geistige Leben weitgehend beherrschte und eine konforme Mentalität mit entsprechenden Denk- und Verhaltensweisen der Menschen erzeugte.

Dieses Gebilde des Stalinismus durchdrang, deformierte und entstellte in erheblichem Maße nicht nur die KPdSU, den Sowjetstaat und die Sowjetgesellschaft, sondern auch die internationale kommunistische Bewegung sowie die Theorie des Marxismus, die von Stalin nach und nach zum ‚Marxismus-Leninismus‘ umgeformt und verfälscht wurde.“ (S. 32)

Alfred Kosing belässt es nicht bei Behauptungen. Im Abschnitt „Zur historischen Genese des Stalinismus“, der einen großen Teil des Buches umfasst, beschreibt er sehr genau die Etappen der Entwicklung, verweist auf die wechselnden Koalitionen vor allem nach Lenins Tod und darauf, dass die Mehrzahl jener, die sich zeitweilig mit Stalin gegen innerparteiliche Kritiker verbündet hatten (wie Kamenjew, Sinowjew, Bucharin u. a.), um auch ihre eigene Position zu stärken, in den 30er Jahren selbst ihr Leben verloren. Dabei stützt er sich auf umfangreiches Quellenmaterial und räumt mit Legenden von einer angeblich kollektiven Führung der kommunistischen Partei auf. Die Kollektivität ging nach Lenins krankheitsbedingtem Ausscheiden und vor allen nach seinem Tod Schritt für Schritt verloren. Ende der 30er Jahre bis zu Stalins Tod 1953 tagte nicht einmal mehr das Politbüro als Gremium. Das, was in dieser Zeit an Deformationen in Partei und Gesellschaft entstand, konnte bis zum Ende der Sowjetunion – trotz mancher Ansätze nach dem XX. Parteitag – nie ganz überwunden werden und das wurde unter Chruschtschow und vor allem Breshnew auch nicht konsequent verfolgt.

In einem weiteren Kapitel „Stalinismus als System“ beschäftigt sich der Autor ausführlicher mit Strukturen und Elementen des so entstandenen Systems, der Rolle der Partei und des Staates, sowie die Auswirkungen auf das Bewusstsein der Menschen.

Einen größeren Umfang nimmt dankenswerter Weise die Untersuchung der theoretischen Positionen Stalins und seiner Anhänger ein („Stalinismus als Theorie“). Hier weist Kosing anhand von Stalins theoretischem Werdegang sowie seiner Arbeiten (die oft von anderen geschrieben worden waren) nach, worin das „*System von Verzerrungen der marxistischen Theorie und Praxis*“ im Einzelnen bestand. Schon einleitend hatte Kosing betont, dass Stalin „in gewissen Grenzen den prinzipiellen Auffassungen des Marxismus über die objektiven Grundlagen und die Ziele sozialistischer Politik, über die Beziehungen der gesellschaftlichen Klassen und die Rolle des Klassenkampfes als Triebkraft und Motor des geschichtlichen Fortschritts“ folgte. (S. 31) Aber er habe sie „in vielen wichtigen Fragen zugleich vulgarisiert und verfälscht“ und kam daher zu praktischen politischen Konsequenzen und Methoden, „die dem marxistischen Verständnis von sozialistischer Politik strikt *zuwiderlaufen*, weil sie einerseits meist in Subjektivismus und Voluntarismus gründen und andererseits vor allem Methoden des Zwanges kultivieren. Das gilt besonders für seine Auffassungen von der Organisation, der Struktur und der Wirkungsweise der Kommunistischen Partei, von den Formen und Methoden des Klassenkampfes, von der Diktatur des Proletariats als sozialistische Staatsmacht und von der Rolle der Gewalt einschließlich des organisierten Terrors als Instrumente der Politik beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft.

Gerade auf letzterem Gebiet verlässt und verfälscht Stalin völlig die marxistischen Prinzipien und Positionen und entstellt auch das dialektische Verhältnis von Ziel und Mittel sozialistischer Politik, indem er es der jesuitischen Formel anpasst, wonach ein hohes Ziel auch jedes niedrigere Mittel rechtfertigt. Politik und Moral werden von ihm völlig getrennt.“ (ebenda)

Alfred Kosing, der ja selbst als junger Philosophiestudent und auch noch später mit dem „Kurzen Lehrgang der KPdSU“ in Berührung kam, weist dann im Einzelnen nach, wie der „Stalinismus als System“ und Stalin selbst den Marxismus verfälschten bzw. dogmatisieren. Dabei zeigt er, „*erstens*, dass er (der „Stalinismus als System“ – N. H.) nicht mit dem Marxismus identisch ist, *zweitens* aber auch, dass er theoretisch von ihm ausgeht und insofern auch gewisse marxistische Anschauungen enthält, sie oft einseitig und übertrieben weiterführt, während er andere verzerrt und entstellt oder auch einfach ignoriert. Da Stalin behauptete, auch in theoretischer Hinsicht ein Leninist zu sein und das Werk Lenins fortzuführen,

gilt dasselbe mutatis mutandis auch für das Verhältnis des Stalinismus zu Lenins Auffassungen. Die Analyse wird allerdings dadurch erschwert, dass Stalin (und Sinowjew) eine besondere Theorie des Leninismus konstruierten. Daraus ergibt sich aber auch, dass der theoretische Teil des Stalinismus mit der Theorie des Marxismus und mit den Anschauungen Lenins vielfältig verflochten ist, zumal Stalin stets versuchte, sich der marxistischen Terminologie zu bedienen und ständig Leninzitate benutzte, um alle seine Anschauungen, darunter natürlich auch die abweichenden und den Marxismus entstellenden Auffassungen, zu kaschieren und als ‚leninistisch‘ auszugeben.“ (S. 30)

Kosing stellt in diesem Abschnitt unter anderem die Stalinschen Vorstellungen vom „Sozialismus in einem Land“ und die Auffassung von der Nation auf den Prüfstand. Er zeigt, wie hier Auffassungen des wissenschaftlichen Sozialismus entstellt wurden. Die „philosophischen“ Arbeiten Stalins werden analysiert und es wird nachgewiesen, dass dieser die spezifische Rolle der marxistischen Philosophie als Wissenschaft und ihre Inhalte nie begriffen hatte. Der Philosophie wurde durch Stalin eine unmittelbar praktische Funktion zugewiesen. Seine Arbeiten zeugen ansonsten von Unkenntnis, Dogmatismus, sind oft widersprüchlich. Der Autor weist dies – und vor allem die Widersprüchlichkeit – auch anhand der späten Arbeiten Stalins zur Sprachwissenschaft und zu ökonomischen Problemen des Sozialismus in der UdSSR nach. Dabei berührt er ein Problem, das einer umfangreicheren Betrachtung wert wäre: Die Folgen, die ein solches Herangehen und Vorgehen unter anderem auf die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens und die nötige offene wissenschaftliche Diskussion hatte. Aber das würde den Rahmen dieser Rezension sprengen.

Zum Abschluss versucht Alfred Kosing eine marxistische Wertung Stalins als weltgeschichtliche Persönlichkeit. Ein schwieriges Unterfangen nach dem vorher dargebotenen Stoff. Sein Buch gibt genügend Anlass, weiter zu diskutieren.

Abschließend folgen noch zwei Abschnitte „Ist China auf dem Weg zum Sozialismus?“ und „Quo vadis Linke?“, die sicher zum Thema „Aufarbeitung des Stalinismus“ und den Lehren, die aus unserer Geschichte zu ziehen sind, gehört. Vielleicht wären sie im zweiten Band aber besser aufgehoben gewesen. Zum Schluss: So interessant die Darstellung ist, so ärgerlicher sind die vielen Schreibfehler. Und auch einige – fast wortwörtliche – Wiederholungen stören. Hier hätte ein sorgfältigeres Lektorat dem Buch gutgetan.

Nina Hager